

Festivalnachlese



*Der Festspielsommer hat so einiges zu bieten: manch Gutes, manch Überraszendes und auch manch Besch...
Von München bis Bayreuth und Salzburg ist aber eines klar: Mit prominenten Namen wird nicht gegeizt.*

Früher wurden Operngesamtaufnahmen gemacht, weil ein Produzent glaubte, die richtige Sängermannschaft für ein Werk zusammenzubekommen. Heute werden in der Regel Opern nur noch als DVDs produziert und mehr oder weniger zufällig mitgeschnitten. Seit 2008 hat freilich der klassische Marktführer Universal Music praktischerweise auch eine in London beheimatete Abteilung „Classical Management and Production“. Hier wollte man die von der Plattenfirma unter Vertrag genommenen Künstler auch gleich noch für alle Live-Auftritte betreuen – und bei ihnen die Prozente der Agenten kassieren.

Als Opern-Showcase der neuen Firma sollte nun im Festspielhaus Baden-Baden ein mit Universal-Stars gespickter „Don Giovanni“ dreimal konzertant aufgeführt werden und dabei kostengünstig für eine im Frühsommer 2012 herauskommende CD mitgeschnitten werden. Dazu kam es jetzt auch, aber etwas anders als gedacht. Denn die von Anna Netrebkos Manager Jeffrey Van-

derveen geleitete Künstlervertretung läuft längst nicht so rund wie erwartet. Wichtige Künstler haben zudem Universal schon wieder verlassen, etwa der Bassbariton Ildebrando d'Arcangelo im Streit, der aber die Platte natürlich machen wollte, oder die Mezzosopranistin Elina Garanca. Die ist zudem schwanger und musste ersetzt werden. Auch statt Thomas Quasthoff als Komtur gab es nun den erzenen Bass des Universal-künstlers Vitalij Kowaljov zu genießen. Von Universal war zudem die etwas zu ostentativ ihr Sexkitten-Image ausspielende Mojca Erdmann als Zerlina dabei. Und Rolando Villazón als Don Ottavio, was eine gelinde gesagt optimistische Planung war, da keiner wusste, ob die Stimme des zweimal durch schwere Krisen gegangenen Tenors dem standhalten würde. Tat sie aber. Rund, schön und wohltuend.

Mehr noch: Es wurde eine großartige Aufführung. Der kleine Dirigentenirrwitz Yannick Nézet-Séguin blieb mit dem Mahler Chamber Orchestra ganz

nah dran, entwickelte neue Tempi, einen volleren Sound, strebte eine großformatige Akustik an, dennoch beweglich und flexibel. Virgin Classics steuerte die dramatischen Damen bei: Joyce DiDonato als Elvira-Ersatz, die viel mehr war, tragisch Liebende, sich schmerzlich Verströmende, und Diana Damrau, glaubwürdig im emotionalen Hin und Her der Donna Anna. Konstantin Wolff war ein weichstimmiger, fast zu edler Bauer Masetto. Von dem hat sich Ildebrando d'Arcangelo inzwischen in die Beletage vorangearbeitet. Lustigerweise wirkt sein erdiger Giovanni mit gegeltem Zopf und T-Shirt neben dem Leporello des noblen Luca Pisaroni fast wie ein Diener mit Straßenköttercharme.

Ach, und schon einen Monat später ist Jeffrey Vanderveen nicht mehr bei Universal, die Agentur zieht nach Berlin um. Und die „Don Giovanni“-CD-Ouvertüre könnte schon das Requiem werden ...



Der Da-Ponte-Zyklus sorgte in Salzburg für Furore: Erstmals waren die drei Regiearbeiten von Claus Guth komplett zu sehen.



Auch Christof Loy und Christian Thielemann landeten mit der „Frau ohne Schatten“ einen großen Erfolg.

Fotos: Monika Rittershaus/Salzbürger Festspiele



Bunt ging es zu bei den Münchner Opernfestspielen: „Mitridate“ als gelungener Kinderquatsch mit Mozart ...



... und Olivier Messiaens Monumentalopus „Saint François d'Assise“, in Hermann Nitschs Version allerdings vorm Andachtskitsch nicht gefeiert.

Fotos: Wilfried Hösl/Bayerische Staatsoper

Bei den Münchner Festspiel-Premieren hat man dieses Jahr ganz auf Raritäten gesetzt. Sicherlich ist der dortige GMD Kent Nagano der richtige Mann für Olivier Messiaens „Saint François d'Assise“, mehr katholisch-ornithologische Klangandacht als Musikdrama. Doch nach nur drei Aufführungen verschwindet der satte Sechsstünder, den der als Skandalfigur von gestern aufgebotene Schüttelbildgreis Hermann Nitsch mit viel Kunstblut gänzlich im Andachtskitsch versuppen ließ, schon wieder in der Kiste. War das den Aufwand nötig? Mehr Spaß als Kinderquatsch mit Mozart machte eine hervorragend besetzte Premiere von dessen ebenfalls überlanger Jugendoper „Mitridate, Ré di Ponto“. Wieder konnte das kleine Prinzregententheater all die Kartensüchtigen nicht fassen, die wissen wollten, wie die Opernregieentdeckung Bösch mit der Perlen schnur nicht immer erstklassiger Arien umgehen würde. Seine Inszenierung? Buchstäblich beschissen! Denn die Möwen, die – ausgestopft, zum Gerippe gerupft, silhouettenhaft – Bühne und Zuschauerraum beherrschen, haben ganze Arbeit geleistet: Ihre weißlichen Geschäfte verrichteten sie bis in den Orchestergraben und auf den Fräcken des Bayerischen Staatsorchesters. So beschmutzt fanden die Musiker unter Ivo Boltons wacher Anleitung trotzdem zu einem knusprig frischen Tonfall zwischen Barockklanghülsen und juvenilen Empfindsamerkeitsregungen.



Viel ist diskutiert worden um den neuen Bayreuther „Tannhäuser“ von

Sebastian Baumgarten und Thomas Hengelbrock. Schön ist er nicht. Und auch wenn da vieles offenbleibt, das Publikum erst einmal begreifen muss, dass es kein Bühnenbild, sondern eine erstaunlich beispielbare Installation sieht, man darf gespannt sein, wie er sich weiterentwickelt. Zumal er sich mit seinem sonderbaren, aber eben auch besonderen Experimentalcharakter durchaus in das gegenwärtige Repertoire dort harmonisch einbettet. Im zweiten Jahr wurde jetzt zum Beispiel auch Hans Neuenfels' rattenscharfer „Lohengrin“ gefeiert. Nicht nur wegen der großartigen Sängerbesetzung und Andris Nelsons' klangsattem Dirigat. Da darf man sich schon auf die anlässlich des Public Viewing entstandene DVD freuen. Aber klar sein dürfte: Bayreuth, seit Wolfgang Wagners Tod fest im Klammergriff des Rechnungshofs, muss seinen Probenrhythmus überdenken. Es kann nicht sein, dass hier jedes Jahr Wagner-Wunder erwartet werden, für die freilich kaum Entstehungszeit eingeplant ist. So darf der Werkstattgedanke, als Fertigmachen im nächsten Jahr, nicht entstellt werden. Zumal, wenn 2013 nun wirklich Frank Castorf als „Ring“-Schmied zu Wagners 200. Geburtstag antritt. Dann übrigens wäre mit dem Mastermind die bereits mit Marthaler, Schlingensief und Baumgarten auf den Grünen Hügel gebetene Berliner Volksbühnen-Riege stilbildender Regisseure fast vollständig. Nur Dimitter Gotscheff fehlt noch ... Dafür übernimmt aber nächstes Jahr erstmals Philippe Jordan den längst kultigen „Parsifal“ von Stefan Herheim, der laut Katarina Wagner nun doch noch aufgezeichnet werden soll.



Reine Harmonie tönnte diesen Sommer von der Salzach. Die Festspiele waren nicht nur bestens ausgelastet, sie waren auch künstlerisch so ausgeglichen wie selten. Nichts war da wirklich spektakulär (außer vielleicht Thielemanns modernegehartetes Dirigat der „Frau ohne Schatten“), aber vieles war einfach gut. Claus Guths überarbeiteter und erstmals komplett gezeigter Da-Ponte-Zyklus mit so unterschiedlichen, aber stimmigen Dirigenten wie Robin Ticciati, Marc Minkowski und – da capo – Nézet-Séguin am Pult sowie motivierten, stilfeinen Sängern. Wunderbar gelungen auch „Die Sache Makropulos“ in der Christoph Marthaler, Anna Viebrock und Angela Denoke ihren Erfolg von vor 13 Jahren mit „Katja Kanabova“ wiederholten. Fein, Esa-Pekka Salonen hier wieder am Opernpult zu hören. Großartig waren die Verzahnung und die Qualität der Konzerte, wo selbst eine Anna Netrebko sich in den Dienst von unbekanntem Rossini und Tschaikowsky stellte.

Bleiben Sie im Rhythmus!

Manuel Brug

Manuel Brug ist Kulturredakteur der Tageszeitung „Die Welt“ und Autor verschiedener Bücher, darunter „Opernregisseure heute“ und „Die neuen Sängerstimmen“; in FONO FORUM schreibt er über seinen musikalischen Monat.